

## Alles ist politisch?

### Problematisierung und Gestaltung kollektiver Ordnungen in der Spätmoderne

Mit den „cultural turns“ hat sich das Verständnis dessen, wodurch gesellschaftliche Ordnungen konstituiert werden, sukzessive ausgeweitet. Der klassische soziologische Fokus auf Regeln, Normen und explizit kommuniziertes Wissen wurde erweitert. Nun sind es sämtliche Dimensionen menschlicher Lebensweisen, in denen die Konstitution gesellschaftlicher Ordnungen untersucht wird. Dazu gehören auch hintergründige Diskursordnungen, verkörperte Vorlieben und Kompetenzen sowie gestaltete Materialitäten. Im „Anthropozän“ werden sogar geo-ökologische Reproduktionszusammenhänge als gesellschaftliche, menschengemachte Ordnung thematisiert.

Alles ist gemacht, nichts ist mehr natürlich, einfach so entstanden, alternativlos notwendig. Realität ist menschlich geordnet. Von der Sprache, mit der wir denken, über die Fakten, mit denen wir arbeiten, bis zu den Körpern, mit denen wir begehren. Alles könnte auch anders sein. Alles kann reflexiv in Frage gestellt werden, ob es so gut ist, ob es gerecht ist, ob es nicht besser geändert werden sollte.

Alles kann also politisiert werden. Es kann zum Gegenstand der Problematisierung und der reflexiven kollektiven Gestaltung werden. Und das wird es auch. Politik betrifft lange nicht mehr nur den Staat und seine Gesetze. Auch über die informalen Regelungszusammenhänge der „Neuen Governance“ sind wir lang hinaus in dem, was wir als Politik verstehen und machen.

Die Sozial- und Kulturwissenschaften sind mittenmang dabei, die Entgrenzung der Politik zu befördern. Diverse Studien thematisieren „the politics of...“. Das betrifft sämtliche Lebensbereiche, von „the politics of hair“ über „the politics of feeling“ bis zu „the politics of nature“. Identität ist politisch, ebenso wie Ernährung, Wohnen, Mobilität, wie wir Mitmenschen pflegen und wie wir miteinander kommunizieren.

Dabei geht es jeweils um die Gestaltung kollektiver Ordnungen nicht durch staatliche Programme, sondern im verteilten praktischen Tun, im Alltag, im Beruf, das, was lange als unpolitisches „Privatleben“ galt. Es geht um das Mitmachen bei einer Realitätsordnung zu Lasten einer anderen. Eine derartig erweiterte, vertiefte und entgrenzte Politik spielt sich nicht nur im Medium expliziter Kommunikation und formaler Regelung ab. Sie betrifft auch die ordnende Gestaltung von Sprache, Bildern, Design, Subjektivität, Affekt, Körper, Technik, Erkenntnis, Ontologie und Spiritualität.

Politik besteht hier schon darin, etwas auf eine bestimmte Weise zu machen und zu leben – und damit alle anderen möglichen Weisen zu exkludieren. Sie besteht darin, an einer bestimmten Art von Praxis zu partizipieren und damit kollektiv eine bestimmte Realität herzustellen und aufrechtzuerhalten. Es geht also bei Politik nicht mehr nur darum, den Staat dazu zu bringen, kollektiv verbindliche Entscheidungen zu treffen und Regeln zu verfügen. Es geht vielmehr

darum, bewusst darauf hinzuarbeiten, etwas kollektiv als geteilte Realität zu etablieren, als Normalität, Selbstverständlichkeit. Und das findet zu weiten Teilen außerhalb des „politischen Systems“ statt. Denn nicht nur durch Wahl oder Aktivismus oder Lobbyarbeit trägt man zur Gestaltung kollektiver Realitäten bei. Schon mit all dem, was man fühlt und denkt und sagt und tut macht man sich zum Komplizen einer bestimmten kollektiven Realitätsordnung und rein faktisch zum Gegner aller anderen möglichen Ordnungen. So jedenfalls klingt es, zwischen den Zeilen, aus vielen gegenwärtigen Diskursen dazu, was, wo und wie Politik ist oder das Politische.

Ist dann also jede kulturell geprägte Lebensweise politisch und alles Leben Politik? Was bedeutet das für die Politische Soziologie bzw. für die Politiksoziologie?

- Wie geht sie mit der Entgrenzung ihres Gegenstandes um? Wird sie jetzt zu einer Soziologie von Allem, zu einer Allgemeinen Soziologie? Was zeichnete sie dann aus gegenüber der breiten Vielfalt aller sozial- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen, die sich doch immer für Muster und Prozesse der Ordnungsbildung interessieren?
- Gibt es ein spezielles Interesse, einen speziellen Zugang, eine besondere konzeptionelle Tiefe oder analytische Präzision, mit sich die Politische Soziologie der Politik widmet? Kann sie einen Weg finden zwischen der engen Definition von Politik anhand des Staates und der beliebigen Erweiterung ihres Gegenstandsbereichs?
- Kann sie vielleicht mit geöffneten und umfassenderen Konzeptionen von Politik aufwarten, die gleichzeitig unterschiedliche Modi von Politik analytisch differenzieren und für empirische Untersuchungen zu ihrer Verbreitung, ihren Relationen und den Effekten ihres Zusammenwirkens zugänglich machen?

Mit diesen Fragen möchten wir zu einem Austausch von grundlegenden Überlegungen einladen, die sich damit befassen, wie die Politische Soziologie mit der Entgrenzung und Erweiterung ihres Gegenstandes umgehen kann. Wie kann eine Politische Soziologie aussehen, die Politik unabhängig vom Staat und von expliziter Regelung versteht, und die Gestaltung von kollektiven Ordnungen in unterschiedlichen Dimensionen, Medien und Modi mit einbezieht in das Verständnis und die empirische Analyse von Politik?

Mögliche Richtungen, in die solche Überlegungen gehen könnten, wären die Folgenden. Sie stecken aber gewiss nicht den Rahmen ab, in dem gesucht werden kann. Im Gegenteil: Sie sollen zur weiteren Exploration und zur Eröffnung weitergehender Fragen anregen.

- Politik als Streit um kollektive Ordnungen: Ist das Besondere der Politischen Soziologie lediglich der empirische Fokus auf umstrittene Ordnungen, auf explizit politisierte Situationen, d.h. auf Kontroversen, Konflikte, Kampf und Macht – mit einem besonderem analytischen Interesse dafür, wie bestimmte Ordnungsentwürfe durchgesetzt und aufrechterhalten werden und andere auf der Strecke bleiben?
- Politik als Herstellung kollektiver Ordnungen: Oder ist das Besondere an der Politischen Soziologie ein besonderes theoretisches Interesse dafür, wie kollektive Ordnungen reflexiv erzeugt und gestaltet werden, also wie es gelingt, verteiltes Denken, Fühlen, Sprechen und Tun so zu koordinieren, dass es eine gemeinsame Ordnung ausführt und realisiert, bzw. wie es gelingt, Autorität zu konstituieren, kollektive Bewegungen zu initiieren, Muster zu etablieren und zu stabilisieren, mit welchen Koordinationsweisen das gelingt, auch weit jenseits der Institutionen des Staates und des Mediums der formalen Regelung?

- Politik als Infragestellung kollektiver Ordnungen: Vielleicht geht es der Politischen Soziologie auch um die Beschäftigung mit einer spezifischen Sorte reflexiver Interaktion und Praxis, die sich dadurch auszeichnet, dass sie kollektive Ordnungen eben nicht unreflektiert oder hinnehmend reproduzieren, sondern sie in Frage stellen und in Bezug auf unerfüllte Werte problematisieren (z.B. Gerechtigkeit, Menschenrechte, Gemeinwohl, Nachhaltigkeit...), dass sie alternative Entwürfe generieren, Experimente starten und aktiv versuchen die Entwicklung kollektiver Ordnungen zu verändern und zu gestalten.

Schließlich wäre zu fragen, welche allgemeineren und grundlegenden Theorieperspektiven sich zur Verfolgung entgrenzter, verteilter, multidimensionaler Prozesse der Problematisierung und Gestaltung kollektiver Ordnungen besonders eignen (z.B. Handlungs- und Institutionentheorie, kommunikative Systemtheorie, Phänomenologie, Pragmatismus/Interaktionismus, historischer Materialismus, kritische Theorie, Poststrukturalismus, Praxistheorie...). Wie kann die Politische Soziologie darauf aufbauen oder auch mit speziellen Untersuchungen zur Entwicklung allgemeiner Theorieperspektiven beitragen?

Wir laden zu diesem Panel Beiträge ein, die sich mit der Frage beschäftigen, wie programmatische Orientierungen für eine Politische Soziologie aussehen könnten, die sich auch spätmodern entgrenzten und erweiterten Formen von Politik widmet. Eine solche Politische Soziologie muss auch Prozesse kollektiver Ordnungsgestaltung in verschiedenen Dimensionen und Modalitäten konzeptionell erfassen und empirisch in den Blick nehmen können, die sich jenseits der Institutionen des Staates und des politischen Systems und auch jenseits des Mediums von expliziter Kommunikation und Regelung bewegen. Dabei ist aber die Herausforderung zu beachten, nicht den empirischen Fokus und die analytische Präzision in der Untersuchung von Politik zu verlieren.

Beiträge können sowohl konzeptionell-programmatischer Art sein wie auch beispielhafte Studien präsentieren, an denen sich zeigt, wie eine solche spätmoderne Politische Soziologie operieren kann.

Wir erbitten Abstracts im Umfang von max. 500 Wörtern bis 31. März an [jan-peter.voss@humtec.rwth-aachen.de](mailto:jan-peter.voss@humtec.rwth-aachen.de)